



Grafschafter Nachrichten

Experte rät: Klettern statt Bildschirm

Vortrag über digitale Bildung in Bardel – Kinder altersgemäß fördern

Von Susanna Austrup

BARDEL. „Die Lüge von der digitalen Bildung. Warum unsere Kinder das Lernen verlieren“ lautete das Thema eines Vortrags- und Diskussionsabends mit rund 50 Besuchern im Missionsgymnasium Bardel. Das Fazit: Zu früher Einsatz digitaler Medien schadet eher, als dass er nutzt. Warum das so ist? Weil Kinder zuerst viele andere Dinge lernen sollten. Die kindliche Entwicklung verläuft stufenweise. Eltern kennen das: Greifen, krabbeln, laufen und sprechen – dass alles lernt ein Kind nach und nach. Dabei sind kognitive und motorische Entwicklung eng miteinander verknüpft. Das kindliche Gehirn reift mit den Fortschritten in der Motorik. Ständig werden dabei neue Synapsen – Verknüpfungen im Gehirn – gebildet. Und die sind später

wichtig fürs Lernen. „Wer sein Kind von früh auf fördern möchte, sollte es spielen, klettern und toben lassen. Kinder brauchen Freiräume, in denen sie sich entfalten und ihre Erfahrungen sammeln können“, empfahl Referent Ingo Leipner. Der Wirtschaftsjournalist hat zusammen mit dem Professor für digitale Medien, Gerald Lembke, das Buch „Die Lüge der digitalen Bildung. Warum unsere Kinder das Lernen verlieren“ verfasst. Eine Kindheit ohne PC sei der beste Start ins digitale Zeitalter, sagte Leipner und erteilte Multitasking eine klare Absage. Schon zum Alltag der Allerjüngsten gehören inzwischen neben dem Fernseher auch Smartphone, Tablet und Notebook. Der Grund: eine Mischung aus Angst und Bequemlichkeit. So stünden Eltern laut Leipner massiv un-

ter dem Druck, dass der Nachwuchs von früh auf an die digitalen Medien herangeführt werden müsse, um später wettbewerbsfähig zu sein. Nicht das Wohl des Kindes stünde im Vordergrund, sondern Funktionsfähigkeit und eine frühe Anpassung an die Berufswelt. Eltern müssten sich nicht kümmern, wenn ihr Nachwuchs am Bildschirm beschäftigt sei. Digital, sei also auch bequem. Dabei würde das kindliche Gehirn vom Bildschirm total überfordert. Zum Beweis seziierte Leipner eine sogenannte, kindgerechte Internetseite mit vielen Klick-Optionen. Den Kindern würde allerdings die nötige Impulskontrolle fehlen, mahnte Leipner. Das heißt: Der Wunsch, etwas jetzt und sofort zu bekommen, kann noch nicht unterdrückt werden. „Das lernen Kinder erst mit zunehmendem Alter.“

Die bunte Kinderseite verfolge nur einen einzigen Zweck: Eine unkritische Zielgruppe durch Werbung, getarnt zwischen Spielen und Apps, zum Konsum zu verführen. Ein Teufelskreis, der sich immer nur um Produkte, statt um Beziehungen dreht. Auf der Strecke bleibt die Fähigkeit, Impulse unter Kontrolle zu halten, was oft verminderte Frustrationstoleranz und mangelnde Ausdauer nach sich zieht. Schlecht fürs Familienbudget ist diese Abwärtsspirale auch, denn die Wünsche der Kinder werden von den Eltern erfüllt. Leipner berief sich auf eine Studie, nach der Kinder auf 66 Prozent aller Einkäufe aktiv Einfluss nehmen. Beim Lernen, Spielen und in der Freizeit pausenlos online? „Wie sieht das denn bei dir aus?“, fragte Leipner einen vierzehnjährigen Schüler im Publikum. „Wenn ich



Ingo Leipner stellte bei seinem Vortrag das Entwicklungsstufenmodell nach dem Schweizer Entwicklungspsychologen Jean Piaget vor. Foto: Austrup

nicht am Handy bin, gehe ich meistens schlafen“, lautete nicht auffallen zu können. Was tun? „Auf eine altersgemäße Förderung achten und das Kind einfach auch mal nur Kind sein lassen“, schlug Leipner vor. glauben, diese Entwicklung nicht auffallen zu können. Was tun? „Auf eine altersgemäße Förderung achten und das Kind einfach auch mal nur Kind sein lassen“, schlug Leipner vor.

26.05.2016